

*Michal Hvorecky*

GEBEN SIE  
GOOGLE  
NICHT DIE  
SCHULD!

**A**ls einzige stieg sie an der Endstation aus dem weißen Doppelstockbus aus. Durch die Höhenlage hatte sie Druck auf den Ohren. Auf das blasse Gesicht von Marlene Nagel fielen Regentropfen, der Wind erzeugte bei ihr eine Gänsehaut und sie hatte Schluckauf. Sie zog ihren Rollenkoffer aus dem Gepäckraum und tauchte ein in die zum Leben erwachte Gebirgspostkarte. Die Holzhäuser mit den Geweihen am Giebel gab es wirklich. In einem Souvenirstand grasten Holzrehlein, handgeschnittene Häschen lachten. Die Regalbretter waren angefüllt mit Herden von beigefarbenen Keramikschäfchen. Die Mutter Gottes mit dem flammenden Herzen trug in ihrem geöffneten Brustkorb wohl behütet das Emblem der stolzen Alpenrepublik.

Zügig folgte Marlene den Pfeilen, die die Form von löchrigem Käse hatten. Sie ließ den Blick über die Felsen im Tal schweifen, wie eine Kamera in einer dieser endlosen Fernsehsendungen über das Wetter in Tourismuszentren. Die Berggipfel waren von altem Schnee bedeckt. Graues Wasser fiel in Sturzbächen die glatten Felsen hinab. In steilen Serpentin schob sich eine einsame Bergsteigerausrüstung talwärts. Rote Seilbahnkabinen glitten vor den Abhängen auf und ab. Die gegenüberliegende Talseite verschwand im Dunst. Dann hörte es auf zu regnen. Und es begann zu schütten.

„Sie werden sich hier ausgezeichnet erholen“, empfing sie die Besitzerin des Kurhotels. Dann jodelte sie kurz zur Begrüßung. Der Regen trommelte auf das Schindeldach.

„Sie sehen großartig aus. Das steht Ihnen sehr gut“, verkündete ein kaum zwanzigjähriger Mann, der auch an der Rezeption stand. Marlene überlegte, ob er damit nicht zufällig gegen ein Gesetz verstoßen hatte.

„Mein Sohn Torsten“, erläuterte selbstbewusst die Dame.

„Tut mir aufrichtig leid“, dachte sich Marlene. Das rustikale Gesicht des kräftig gebauten Burschen verriet, dass er auch in seinem Alter noch Kakao zum Frühstück trank und jeden Tag

seine Portion Erdnussbutter verspeiste. In solchen Dingen kannte sie sich aus.

„Entschuldigung, wie viele Fernsehsender empfangen Sie in meinem Zimmer?“ fragte Marlene. Sie heftete ihren Blick auf die Holzvertäfelung des Raumes, auf der Jagdornamente wucherten.

„Überall in der Umgebung kann man Ausflüge unternehmen“, antwortete die Dame.

„Direkt hier im Areal können Sie in Thermalquellen baden. Und die Seilbahn bringt Sie bis auf den Kamm.“ Auf ihrer kurzärmligen Kittelschürze wiederholte sich das halluzinierende Motiv eines Bergpasses. Sie hob den Arm und streckte sich nach dem Schlüssel zu Marlenes Zimmer aus. Aus ihrer Achselhöhle wuchs dichtes braunes Haar.

„Ich hoffe, dass die Sendungen nicht alle in diesem Kauderwelsch sind, das Sie hier für Deutsch halten.“

„Ganz besonders empfehle ich Ihnen einen Ausflug ins Skizentrum. Auf dem Gipfel finden Sie eine Berghütte mit Volksmusik. Alles rechte Könnler, alle von hier. Protestanten, natürlich. Die werden Ihnen sicher Lust zum Tanzen machen“, erläuterte sie. Stolz fügte sie noch den Namen des höchsten Hügels in der Region hinzu. Es klang wie ein Geschirrspülmittel.

„Christliche Tanzmusik, sagen Sie?“

In ihrem geräumigen Zimmer setzte sich Marlene aufs Bett. Erst einmal beseitigte sie aber eine drei Zentimeter dicke Schicht von Katalogen über Alpenveilchen und Enzian von der breiten Tagesdecke. Mitten im Zimmer lag ihr ausgemergelter Koffer und spuckte seinen Inhalt aus. Auf den bestickten Teppich ergoss sich ein Großteil der folkloristischen Bräuche dieses Gebiets.

Im Hotel wurden die Abfalleimer offensichtlich siebenmal pro Woche geleert, auch wenn hier gerade niemand wohnte. Marlene wedelte mit der Hand am Fenster herum, um sich zu überzeugen, dass dort keine Fototapete klebte, dass die Schäferszenerie ihres Ausblicks echt war. Nein, es gelang ihr nicht, den alten Mann in seiner Tracht, die Kuh, den nassen Wald und den scharfen grauen Gipfel mit den Fingern zu zerreißen.

Sie machte den Fernseher an. Vierzigmal schaltete sie um, bis sie bei den amerikanischen Nachrichten ankam, beim Wetterbericht für die Urlaubsorte in Europa. Dann begann sie laut zu weinen. Das Schluchzen wurde nur von ihrem Schluckauf unterbrochen.

„An all dem ist Google Schuld“, ging es ihr immer wieder durch den Kopf.